

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Johannes Schiller und Agnethe Siquans

Jahrgang 19

Heft 2

2010

J. Marböck: Jesus Sirach. Fragen und Impulse eines Buches an einer Wende	77
A. Giercke-Ungermann: „Und es geschah das Wort“ – Die Moderation von Redebeiträgen und Dialogen durch die Erzählstimme im Buch Jona	89
V. Tropper: Jesus als Lehrer in der neueren Jesusliteratur	107
E. Verhoef: The Authenticity of the Paulines Should Not be Assumed	129

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel – PzB

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER <i>konrad.huber@uibk.ac.at</i>	Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck
Dr. Johannes SCHILLER <i>johannes.schiller@uni-graz.at</i>	Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft Heinrichstraße 78, A-8010 Graz
Dr. Agnethe SIQUANS <i>agnethe.siquans@univie.ac.at</i>	Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Annett GIERCKE-UNGERMANN <i>annett.giercke@rwth-aachen.de</i>	Institut für Katholische Theologie Augustinerbach 2a, D-52062 Aachen
Dr. Johannes MARBÖCK <i>johann.marboeck@a1.net</i>	Wurmstraße 13, A-4020 Linz
MMag. Veronika TROPPER <i>veronika.tropper@univie.ac.at</i>	Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien
Dr. Eduard VERHOEF <i>eduardverhoef@hetnet.nl</i>	Prinses Marijkelaan 75, NL-3738 DZ Maartensdijk

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:
Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2010 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1996-0042

JESUS SIRACH

Fragen und Impulse eines Buches an einer Wende¹

Johannes Marböck, Linz

Abstract: The published lecture illuminates three characteristic topics from the Book of Ben Sira: Sir as an example of the relationship between text, canon and inspired scripture of the Church; Sir as testimony of a manifold discourse at a turning point in the biblical tradition and beyond; wisdom and fear of the Lord as fundamental center of the book.

Zur Fragestellung

Hrabanus Maurus, der gelehrte Abt von Fulda und spätere Erzbischof von Mainz († 856) schreibt in seinem Vorwort zum ersten Sirachkommentar der Auslegungsgeschichte: *Sciat lector loca ibi esse difficilia et diversis aenigmatibus valde obscura, unde debet ignoscere labori nostro; aut si quid melius potuerit invenire, nos in eius sententiam paratos sciat transire* (MPL 109,764; „Der Leser soll wissen, dass es dort schwierige und mit verschiedenen Rätseln behaftete sehr dunkle Stellen gibt; deswegen möge er mit unserer Arbeit Nachsicht üben. Oder wenn er etwas Besseres finden kann, soll er wissen, dass wir bereit sind, seine Meinung zu übernehmen“). Dies war seine Antwort auf Cassiodor, der etwa 300 Jahre vorher in Buch I seiner *Institutiones divinarum litterarum*, einer Einführung ins Bibelstudium, gemeint hatte, die Klarheit der Sprache Sirachs sei so groß, dass der Text selber sein Kommentar, seine Erklärung sei: *Cuius tanta claritas tantaque latinitas est, ut sibi textus ipse commenta sint* (MPL 70,1117).

Diese Spannung in der Einschätzung zwischen leichtestverständlich (banal) und schwierig, zwischen Akzeptanz und Distanz zieht sich durch die ganze Wirkungsgeschichte dieses Weisheitsbuches in Judentum und Christentum von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. Da gibt es etwa heute Kritik an Jesus Sirach als patriarchal und frauenfeindlich, aber auch das neue Interesse an einem Zeugen der Traditionen Israels in der Epoche eines Umbruchs oder an seinen Impulsen für die Meisterung des Alltags in Lateinamerika. So mag das

¹ Der folgende Beitrag gibt einen Vortrag wieder, der am 17.11.2010 an der Hochschule Heiligenkreuz gehalten wurde. Die Vortragsform wurde beibehalten. Für weiterführende Literatur sei verwiesen auf Johannes Marböck, *Jesus Sirach 1–23* (HThKAT), Freiburg/Br. 2010.

facettenreiche Urteil über die Gestalt Jesus Ben Sirachs und seines Werkes durchaus anregende Impulse für die Annäherung an ein Buch der Bibel, seine Botschaft und sein Anliegen bieten. Ich möchte das an folgenden Themen illustrieren, die das Buch m.E. in ganz besonderer Weise charakterisieren:

- das Sirachbuch als Beispiel für den Zusammenhang zwischen Text, Kanon und inspirierter Schrift der Kirche
- das Sirachbuch als Zeugnis eines vielfältigen Gespräches an einer Wende innerhalb der biblischen Tradition und darüber hinaus
- Weisheit und Furcht des Herrn als tragende Mitte des Sirachbuches.

1. Text, Kanon und Inspiration in einem Buch der Kirche

Auf den ersten Blick scheinen die Fragen von Text und Übersetzung eines biblischen Buches sehr profane und untergeordnete Probleme für Sprachwissenschaftler zu sein. Aus langjähriger Beschäftigung mit dem Sirachbuch wird mir jedoch wie auch der Exegese der Gegenwart immer klarer, dass die Akzeptanz der Textgestalt eines Buches und deren Anerkennung als Heiliger Schrift der Kirche nicht voneinander zu trennen sind. Bei keinem anderen Buch wird die theologische Dimension und Bedeutung dieses Zusammenhanges so offenkundig und aktuell wie bei Jesus Sirach. Dazu eine kurze Problemskizze.

Am Beginn all dieser Fragen steht die spannende und sehr komplexe Textgeschichte, die sich bereits in den vielen unterschiedlichen Namen des Buches im Hebräischen, Griechischen, Syrischen und Lateinischen spiegelt. Von einigen rabbinischen Zitaten abgesehen war fast 2000 Jahre lang hindurch kein hebräischer Text („Urtext“) des Buches bekannt. Erst die 1896 einsetzenden Entdeckungen und Identifizierungen hebräischer Sirachfragmente aus der Esra-Synagoge der Karäer in Altkairo bestätigten Hinweise bei Hieronymus sowie Nachrichten des Patriarchen Timotheos I. von Seleukia (um 800) oder bei Saadja Gaon (10. Jh.) über die Existenz eines hebräischen Sirach. So kennen wir derzeit hebräische Fragmente des Buches aus 6 verschiedenen Manuskripten des 10./11. Jh. aus der Geniza der Synagoge in Kairo. Dazu kommen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts auch Funde am Toten Meer in Qumran (2Q18; 11QPs^a) und auf der Bergfestung Masada. Damit kennen wir derzeit etwa 68 % eines hebräischen Sirachtextes, der allerdings nicht bloß aus ganz verschiedenen Epochen stammt (von ca. 100 v.Chr. bis 11. Jh. n.Chr.) und verschiedener Herkunft ist, sondern der neben fehlerhaften Lesarten vor allem bereits Unterschiede zwischen einer ursprünglichen und einer erweiterten, bearbeiteten Textgestalt (H I, H II) aufweist.

Der älteste vollständige und durchgehend verwendete Text ist die Übersetzung des Buches ins Griechische durch den Enkel um etwa 117 v.Chr., wie wir

dem Prolog Z. 27–28 entnehmen können. Doch damit gehen die Probleme weiter. Die ältesten und besten griechischen Zeugen, die großen Unzialcodices B S A C V haben einen kürzeren Text, der (dem nicht mehr vorhandenen ursprünglichen hebräischen Text) H I am nächsten kommt und Inhalt und Botschaft des Jerusalemer Weisen vom Beginn des 2. Jh. v.Chr. für die Diaspora in Alexandrien vermitteln möchte. Eine zweite um mindestens 135 Zeilen umfangreichere griechische Fassung des Buches geht z.T. bereits auf die erweiterte zweite hebräische Textgestalt zurück. Ein Charakteristikum gegenüber H I und Gr I ist etwa die Entwicklung einer eschatologischen Perspektive über den Tod hinaus, so z.B. in Sir 2,9c: „Denn ewige Gabe mit Freude ist seine Vergeltung.“ oder in Sir 19,18.19: „Kenntnis der Gebote des Herrn ist Erziehung zum Leben; die tun, was ihm gefällt, genießen die Früchte vom Baum der Unsterblichkeit.“ – Die altlateinische Übersetzung aus Gr (Vetus Latina) aus der 2. Hälfte des 2. Jh. n.Chr., die in die Vulgata übernommen wurde, enthält ebenfalls bereits die erweiterte Fassung des Sirachbuches, zum Teil allerdings auch mit Texten, die sonst nirgends bezeugt sind, aber auf eine (nicht erhaltene) ältere griechische Vorlage zurückverweisen. Dies gilt z.B. wieder für eschatologische Aussagen, wenn etwa Sir 24,45 (nach Gr 24,32) sagt: *Penetrabo in inferiores partes terrae et inspiciam omnes dormientes et illuminabo sperantes in Deo*. In der Vetus Latina findet sich auch – gegen alle griechischen Handschriften (!) – die ursprüngliche Anordnung des Textes von Sir 30,25–36,13 nach H^E.

Dieser grobe, skizzenhafte Blick auf die älteste Geschichte und die vielen Gestalten des Sirachtextes ist zwar verständlicherweise für Spezialisten höchst interessant, aber für die meisten ziemlich verwirrend. Gerade damit beginnen aber die sehr konkreten und schwierigen praktischen Fragen: Welche dieser Textformen steht nun eigentlich in unseren Bibeln? Welchen Text soll man übersetzen und welche Textgestalt, die längere oder die kürzere, verwendet unsere Liturgie, verwenden die christlichen Kirchen? Mit diesem vielgestaltigen Befund stellen sich schließlich auch gewichtige theologische Fragen: Welche dieser Textformen ist denn der kanonische, inspirierte Text dieses Buches der Heiligen Schrift?

Beginnen wir bei den gebräuchlichen Bibelübersetzungen, die bereits ein buntes Bild ergeben. So enthält die in den Lektionaren in der Liturgie verwendete Einheitsübersetzung von 1979 einen Mischtext Sirachs aus den hebräischen Fragmenten, der griechischen Übersetzung, zum Teil auch Lesarten nach dem syrischen Text der Peschitta, d.h. eine Kombination, die so überhaupt nie existiert hat; dies gilt auch von der viel gebrauchten Herderbibel mit den Anmerkungen der Jerusalem-Bibel, von der Übersetzung von Hamp-Stenzel (1962) sowie von der Klosterneuburger Bibelausgabe von Pius Parsch (1953), die

ebenfalls einen „Urtext“ zu rekonstruieren versucht, an der auch ein Bibelwissenschaftler aus Heiligenkreuz, Prof. P. Severin Grill, mitgewirkt hat. Auch die Zürcherbibel von 1931 wäre hier zu nennen. – Dem griechischen Text folgen vor allem gewichtige fremdsprachliche Ausgaben, so die Traduction Oecumenique (TOB), die Bible de Jérusalem (1998) oder die neue Ausgabe der italienischen Bischofskonferenz (CEI 2008) sowie die Revised Standard Version. Auch die kommende Revision der Einheitsübersetzung wird zum ältesten, vollständigen und geschlossenen griechischen Sirachtext zurückkehren (vgl. auch BigS). – Die in der römisch-katholischen Kirche bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts gebräuchliche offizielle und auch einzige Textfassung war die in der Vulgata überlieferte längere Form der Vetus Latina, entsprechend dem Dekret des Tridentinums von 1546 (vgl. EB Nr. 60).

Damit stehen wir bereits bei der überaus vielfältigen Praxis der christlichen Kirchen, die ganz offenkundig umfangmäßig und auch inhaltlich recht verschiedene Textformen als kanonisch, d.h. als maßgebende, autoritative Bücher ihrer Heiligen Schrift für Liturgie, Glaube und Studium betrachtet und verwendet haben. Da ist z.B. interessant und bemerkenswert, dass Papst Sixtus V. neben der offiziellen Vulgata mit der längeren Textform der Vetus Latina bzw. Gr II im Auftrag des Tridentinums 1587 zugleich eine Ausgabe der LXX veröffentlichte, die den beträchtlich kürzeren Sirachtext des Codex Vaticanus (B) enthielt, zum Unterschied von der Complutenser Polyglotte von Alcalá (1517–1520) mit dem längeren Text von Gr II. Wenn nun schon die lateinische Kirche des Westens in ihrer Praxis der Überlieferung der kanonischen heiligen Bücher „mit allen ihren Teilen“ (*libros integros cum omnibus suis partibus*), von der das Tridentinum spricht (EB Nr. 60), beim Sirachbuch mehrere, längere und kürzere Gestalten anerkennt, wird man dies auch für die Kirchen des Ostens anerkennen müssen, die Sirach nur in ihrer liturgischen Fassung (syrisch, armenisch, äthiopisch, arabisch ...) gekannt und verwendet haben.

Damit kommen wir zu einer weiteren m.E. kaum vermeidbaren Konsequenz: dass möglicherweise mehrere Gestalten unserer kanonischen heiligen Schriften (in Umfang und Inhalt: H I–Gr I; H II–Gr II; VL–Vg; Syr) inspiriert sind, d.h. unter Anregung und Begleitung des Geistes Gottes (vgl. 2Tim 3,16; 2Petr 1,21) entstanden sind. Dies scheint mir eine wichtige und durchaus befreiende Botschaft: Der Heilige Geist lässt sich keineswegs immer völlig eindeutig festlegen oder eingrenzen. Er bezeugt in seinem Wirken Offenheit und Weite, er spricht schon in der Bibel in einem längeren Prozess polyphon, in mehreren Stimmen. Nüchterne, gewiss mühsame sprachliche und historische Beobachtungen am Text führen also gerade beim Sirachbuch aber auch bei anderen Büchern des Alten Testaments bereits tief hinein in Fragen der Theo-

logie (vgl. auch Jer MT – LXX; Ez; Est; Tob; Dan MT –LXX: Gr-Theodotion). – Doch nun ein wenig Aufatmen bei einem Blick auf einige große Anliegen und Themen des Sirachbuches.

2. Die Weisheit Jesu, des Sohnes Sirachs – Zeugnis eines vielfältigen Gespräches

2.1 „Nachlese hinter den Winzern“ (Sir 33[36],16) – Gespräch mit der Tradition

Jesus Sirach steht, wie er selber Sir 33,16 formuliert, als Letzter, der Nachlese hält, hinter den Winzern her, bereits in einer großen, langen Tradition weisheitlicher Überlieferung im Alten Orient und auch im Alten Testament. Seine Weisheitsschrift ist nach dem Buch der Sprichwörter (Proverbien), nach Ijob und Kohelet (Prediger/Ecclesiastes) vor der noch späteren Weisheit Salomos (Buch der Weisheit) mit 51 Kapiteln die vorletzte und umfangreichste der alttestamentlichen Bibel. In seinem Buch begegnen alle Gattungen und Ausdrucksformen der so genannten Weisheitsliteratur, der (Gleich-)Spruch (Maschal), das Mahnwort sowie Reflexion und Diskussion. Anliegen der Weisheit ist nach wie vor die „Steuerungskunst“ (κυβέρνησις), kluge Führung zum Gelingen, zur Meistersung des Lebens (Spr 1,5). Sirach hat am Beginn des 2. Jh. v.Chr. jedoch bereits sehr verschiedene und spannungsreiche Stimmen und „Ergebnisse“ weisheitlichen Umgangs mit der Wirklichkeit, von Beobachtung und Erfahrung vor sich.

Da ist das Buch der Sprichwörter (Spruchbuch), das zwar um die Geheimnisse des Handelns und Planens Gottes weiß (vgl. Spr 16,1f.9.33; 19,21; 20,24; 30,1–4.18f.), jedoch gerade in den vorangestellten eröffnenden Kapiteln 1–9 eine sehr optimistische Überzeugung von der weisheitlichen Ordnung der Schöpfung und ihrer Erkennbarkeit vermittelt, d.h. von der Möglichkeit, Weisheit zu finden und das Leben zu gewinnen (Spr 8,22–36). In Ijob und Kohelet jedoch kommen zwei völlig gegensätzliche Stimmen zu Wort: beiden ist die Ordnung des Geschehens in der Welt und Gottes Handeln in ihr undurchschaubar geworden. Im Ijobbuch weist ein unschuldig Leidender einfache traditionelle Lösungen der Freunde zurück und fordert leidenschaftlich Gerechtigkeit für sich. Antwort wird ihm in einer Begegnung mit dem größeren Gott, der ihn in die Grenzen weist, aber auch in einer erbetenen letzten Begegnung (Ijob 42,5) tröstet. Für Kohelet ist alles Geschehen unter der Sonne, das Weltganze, Windhauch (hæbæl: Koh 1,2), undurchschaubar (Koh 3,11; 8,16–17); geltende weisheitliche Ansichten sind ihm fragwürdig geworden. Was dem Menschen bleibt, ist die ehrfürchtig-dankbare Annahme der geschenkten Freude des Augenblicks (Koh 2,24; 5,17). Damit gewinnen wir auch schon einen interessanten Einblick in den lebendigen Prozess von Offenbarung im Laufe der Überlieferung.

2.2 *Vermittelnde Antwort für eine heil- und sinnvolle Ordnung der Schöpfung*

Sirach stand durch seine Stellung als Spätling unter den Weisen Israels vor der Herausforderung, sich selber zwischen den provokanten und faszinierenden Stimmen Ijobs und Kohelets und der traditionellen Konzeption des Spruchbuches zu positionieren und Fragenden einen Weg zu weisen. „Hört der Verständige ein Wort, lobt er es und fügt andere hinzu“ (Sir 21,15; vgl. 8,9). Aus dieser Praxis sorgfältigen Hörens und Studierens der bereits vielstimmigen und spannungsreichen Überlieferung in Israel und wohl auch außerhalb (vgl. Sir 39,1–3; 44,4f.) versucht Sirach eine vermittelnde Antwort zugunsten einer heilvollen und sinnvollen Ordnung der Schöpfung: „Alle Werke Gottes sind gut; sie genügen zu ihrer Zeit für jeden Bedarf“ (H^B) oder: „Die Werke des Herrn sind alle gut; und jeden Bedarf wird er zu seiner Stunde gewähren“ (Gr). Dieses Wort aus dem Lehrgedicht Sir 39,12–35 (39,16.33) ist ein Bekenntnis (wie etwa Koh 3,11), das zwar bereits Fragen nach der Funktion negativer, zerstörerischer Elemente der Schöpfung aufgreift (V. 25–30), das gravierende Problem Ijobs mit dem Leiden Unschuldiger jedoch ausklammert. Jede Einzelstimme im Ganzen der Überlieferung hat demnach auch ihre Grenzen. Erst die Weisheit Salomos wird dort weiterführen, im Sirachbuch selber bereits frühe Erweiterungen in H II, Gr II sowie VL.

2.3 *Sir 24 – die umfassendste Synthese der Tradition*

Anders als der versuchte Aufweis einer guten Schöpfungsordnung in Sir 39,12–35 mit seinen Grenzen stellt das Selbstlob der Gestalt der Weisheit Sir 24 den umfassendsten und m.E. gelungenen Versuch dar, angesichts der politisch-gesellschaftlichen und geistigen Herausforderungen der Epoche Sirachs nochmals nahezu alle Stimmen und Gruppen Israels im Haus der Tradition zu vereinen, das ihn selber noch beherbergt hat. Deshalb wenigstens einige Linien zu dieser größten Synthese von Traditionen, die in der Bibel des Alten Testaments zu finden ist und in der die frühjüdische Weisheitstheologie eine „gedankliche Tiefe“ erreicht, „die ihresgleichen sucht“ (B. Janowski). Kein Wunder, dass Sir 24 unter allen Texten des Buches auch die größte Wirkungsgeschichte aufzuweisen hat.

Bereits die Stellung in der Buchmitte verweist, wie auch die Weisheitsperikopen des Buches, auf einen Angelpunkt, der Abschluss eines großen ersten Teiles (Sir 1,1–23,27.28) und Neubeginn (Sir 24,1–43,33?) zugleich sein kann. Umfang und Gestalt der Ich-Rede von Frau Weisheit bestätigen dies. Ihr Weg führt in wiederholter Ausdehnung und Konzentration von Gott durch den Kosmos zu Jakob/Israel (V. 2–8), nach Jerusalem mit dem Tempel (V. 9–12) und wieder hinaus ins Land (V. 13–17) als Reichtum für alle, die sie begehren. Ihre

Verdichtung in der Tora (V. 23) wächst zu neuer Fülle im Ich des Weisen hinein in Gegenwart und Zukunft (V. 24–31.32–34).

Herausforderungen durch das umfassende stoische Weltgesetz bei griechisch Gebildeten oder durch die religiöse Faszination von Gestalten wie z.B. die Göttin Isis in den Kulturen der hellenistischen Umwelt stellt Sirach die attraktive Gestalt der Weisheit in Israel entgegen, die völlig ebenbürtig in ihrem Weg den Reichtum der gesamten bisherigen Überlieferungen Israels in Tora, Propheten und Schriften repräsentiert und zusammenfasst. Es ist die Gestalt der Weisheit aus der Nähe des Schöpfers von Spr 8,22–31.32–36, die hier alle großen Traditionen in sich aufnimmt, beginnend mit dem Wort der Schöpfung von Gen 1,3 in Sir 24,3. Die kosmische Präsenz und Herrschaft der Weisheit (vgl. Spr 8,22–31 und Sir 24,3–7) verbindet Sirach in einem kühnen Schritt erstmals mit der Geschichte der Erwählung Israels, mit der Überlieferung der Tora und der vorderen Propheten: Jakob/Israel wird in Sir 24,7b–8 zum Ort der Ruhe und des Erbesitzes (vgl. Dtn 12,9f; 25,19) für die universale Schöpfungsweisheit. Ja, die Konzentration schreitet in Sir 24,10–12 weiter bis zu ihrer Einwohnung und Ruhe in Jerusalem, auf dem Zion, im Gottesdienst: die Führung Israels und der Lade zum Zion nach Ex 15,13; 2Sam 6,12–18, die Ruhe im Land und auf dem Zion (Ps 132,7f.14), Gottes Liebe zur Stadt (Ps 87,2) klingen als Plan Gottes von Urzeit her in Sir 24,9–12 an. Das Wohnen des Herrn im heiligen Zelt inmitten seines Volkes (Ex 25,8; 29,45f.) war Konkretisierung und Ziel der priesterlichen Schöpfungsgeschichte (vgl. Gen 2,2f.; Ex 24,15b–18); es ist auch letztes Ziel des Weges der Weisheit in der Welt und der Zuwendung zu ihr (Spr 8,31f.; Sir 24,5f.7–8.10–12). Schöpfung und Geschichte Israels zeichnet Sirach als einen einzigen großen Weg der Weisheit Gottes. Ihr Wirken und ihre Gegenwart verwandeln das ganze Land in einen blühenden, fruchtbaren Garten mit kostbaren Gewächsen, von denen vor allem der Weinstock immer wieder als Bild Israels begegnet (vgl. Hos 14,6–8; Jes 5,1–7; Ps 80,9ff.; Jes 27,2–6). Mitte sind die Ingredienzien von Weihrauch und Salböl (Ex 30,23.35; Sir 24,15), der Kult am Heiligtum (vgl. auch Sir 4,14; 24,10; 45,6–22; 50,1–21). Die Weisheit macht mit ihrer Gegenwart und ihrem Dienst Israel zum heiligen Land. Anklänge an Bilder aus dem Garten im Hohelied (vgl. Hld 4,12–16; 5,1; 6,10f.; 7,13f.) sowie bei Hosea (Hos 14,6–8) deuten an, dass Israel durch die Weisheit auch zum Ort und Ausdruck der Liebe Gottes geworden ist. Die Einladung zum Essen mit den großen Verheißungen Sir 24,19–22 kehrt zu Spr 8,32–36 zurück; sie deutet aber mit dem Motiv von Honig und Süßigkeit (V. 20; vgl. 23,27) bereits verhalten eine Antwort auf die schon lange anstehende Frage an, wo und wie Israeliten über den Gottesdienst hinaus von den süßen Früchten der Weisheit genießen können (vgl. Spr 24,13f.; Ps 19,11; 119,103).

In Sir 24,23 gibt der Weise selber Antwort und Auslegung in letzter kühner Konkretisierung: „Dies alles ist das Buch des Bundes des höchsten Gottes, das Gesetz, das Mose uns gebot als Erbteil für die Gemeinden Jakobs.“ Dieses schwierige Wort der Verdichtung und Deutung des Vorausgehenden (Sir 24,3–22) erinnert in V. 23a an (den späteren Text?) Bar 4,1: „Das ist das Buch der Satzungen Gottes ...“; V. 23bc zitieren Dtn 33,4. Diese damit ausgedrückte enge Beziehung zwischen Weisheit und Tora hatte bereits Dtn 4,6 angesprochen, dass Israels Gesetz seine Weisheit in den Augen der Völker sei (vgl. auch Esra 7,14.25).

Herkunft, Weg und Wirklichkeit der Weisheit von Sir 24,2–22 lassen sich jedoch nicht völlig auf den Pentateuch, vor allem nicht auf die gesetzlichen Partien, reduzieren. Die Weisheit ist ja in Jerusalem, auf dem Zion und im ganzen Land am Werk als Gegenwart und Einwohnung (Gottes), die vom Tempel mitten im Volk ausstrahlt. Leben in ihrer Gegenwart bedeutet Hören, sich um sie Mühen (Sir 24,22). Dies heißt: das Gesetz (Dtn 33,4; Sir 24,23b) ist schönster Ausdruck von Plan und Ziel der Weisheit. Dieser in der Tora verdichtete und gegenwärtige überströmende Reichtum, den V. 25–29 in paradiesischen Bildern nochmals entfalten, ermöglicht es ihren Vertretern, vor allem auch der Jugend, der faszinierenden hellenistischen Kultur und Bildung durchaus ebenbürtig und selbstbewusst gegenüber zu treten. Die Dynamik dieser großen Präsentation der in Israel bzw. in seiner Tora einwohnenden Weisheit wiederholt sich und beginnt nach Sir 24,30–34 aufs Neue im Ich, in der Person des davon erfüllten schriftgelehrten Weisen (vgl. Sir 38,34c–39,3), der nun selber zum unerschöpflichen Meer wird, zum Lichtquell der Bildung, ja zu einem Lehrer, der sich auch in den Strom der Prophetie einreicht (vgl. Sir 39,6) und der – vor allem in Buch und Übersetzung – hineinwirkt in ferne Räume und Zeiten (vgl. auch Sir 33[36],18). Der Prolog des Übersetzers setzt diese umfassende Bewegung abermals fort als Impuls für die jüdische Diaspora unter den Gebildeten Ägyptens (Prol. Z. 27–30).

Es wäre noch auszufalten und zu verfolgen, wie dieses umfassende Gespräch des Weisen mit den Traditionen Israels vielfältig weiter gewirkt hat, etwa in eschatologischen Aspekten zum Geschick der in den Tiefen der Erde schlummernden Gerechten, wie etwa in bereits erwähnten Texten der VL Sir 24,31.45 (nach Gr 24,22.30). Vor allem der Impuls für den im Prolog Joh 1,1–14 gezeichneten Weg des Logos wäre hier zu nennen, der von Gott kommt und unter uns wohnt bzw. sein Zelt aufgeschlagen hat (Sir 24,8; Joh 1,14), oder auch die Aussage, dass diejenigen, die zu Jesus kommen, nicht mehr hungern und dürsten (vgl. Sir 24,21; Joh 6,35; 7,37f.). Die Liturgie greift ebenfalls mehrfach auf Sir 24 zurück. Das große Anliegen, eine ansprechende, ebenbür-

tige Synthese der Überlieferungen des Glaubens Israels für das Gespräch mit der Gegenwart bereit zu stellen, wird immer wieder anstehen; der Text wird dafür herausforderndes Modell bleiben.

2.4 Gespräch in Auseinandersetzung mit dem Hellenismus

Neben dieser unübertroffenen Verdichtung und zeitgemäßen Präsentation des Reichtums der Traditionen Israels in Gestalt der Weisheit sind beim Siraziden aber durchaus auch Antworten auf Probleme und Fragestellungen zeitgenössischen Denkens der hellenistischen Umwelt durchzuhören. Als Beispiel aus diesem Kontext darf mit großer Wahrscheinlichkeit etwa Sir 15,11–16,16 genannt werden, die ausführlichste Begründung der Freiheit und Verantwortung des Menschen im ganzen Alten Testament. Die Lehre der zeitgenössischen Philosophie der Stoa von der göttlichen Determination menschlichen Handelns durch Schicksal (Heimarmene) und Kausalität mag in popularisierter Gestalt auch einem gewissen Libertinismus und leichtfertigem Sündigen im Vertrauen auf billige Gnade in Kreisen der Oberschicht Jerusalems entgegengekommen sein (vgl. Sir 5,4–7). Sirach tritt solchen auch innerjüdisch präsenten Tendenzen der Abschiebung der Verantwortung für die Sünde des Menschen auf außermenschliche Mächte, etwa in der Apokalyptik (vgl. 1Hen 1–36; 72–82), entschieden entgegen. Gott hat den Menschen von Anbeginn seiner freien Entscheidung und Verantwortung überlassen (Sir 15,14–17). Die nach Dtn 30,15–20 Israel am Horeb vorgelegte Entscheidung für Bund und Weisung, Leben und Tod, gilt für alle Menschen von der Schöpfung her. Dazu kommt als weiteres Argument aus Überlieferung und Erfahrung in Sir 16,1–17 Gottes Vergeltung und Vorsehung (vgl. auch Sir 17,15–23).

Ein weiteres von Sirach in einer Reihe von Perikopen ausführlich und mit eigenen Akzenten aufgegriffenes Anliegen wäre z.B. der Wert der Freundschaft (vgl. Sir 6,5–17; 19,6–19; 22,11–26; 37,1–6). Auch dafür hat neben der wachsenden gesellschaftlichen Not der Vereinzelung, die etwa aus Ijob und Kohelet spricht, zweifellos das Gewicht dieses Themas in der griechischen Literatur, neben der Dichtung bei Plato, Aristoteles und in der Stoa, Anstöße gegeben. Persönliche Akzente Sirachs sind Zurückhaltung, Unterscheidung, Erprobung und vor allem die Furcht des Herrn (Sir 6,17).

Neben diesen Zeugnissen für einen kritisch-unterscheidenden Dialog der Tradition mit philosophisch-theologischen Grundsatzfragen der Zeit ist Ben Sira aber auch ein durchaus sympathischer Zeuge für unbefangenes, positives Aufgreifen und die Integration von Impulsen zeitgenössischer Lebenspraxis und Kultur des Hellenismus in Palästina und Jerusalem. Als köstliches, immer noch lesenswertes Beispiel mag das Ja zu den Freuden von Gastmahl und

Weingelage Sir 31(34),12–32(35),13 betrachtet werden. Neben den humorvollen Mahnungen zum rechten Verhalten beim Mahl (Sir 31,12–24) mit handfesten Warnungen vor Gier, die den Nachbarn abstößt und auch dem Unbeherrschten selber alles andere als gut tut, sprechen Sir 31(34),25–32(35),13 vom anschließenden Symposium mit Musik zum Weingenuss: „Ein Rubin an Goldgeschmeide ist des Liedes Weise beim Weingelage“, so Sir 32(35),5f. Auch wenn bereits das alte Israel solche Feste und Freuden kannte (vgl. Jes 5,11f.; Am 6,5), dürfte die Ausführlichkeit und Färbigkeit der Darstellung bei Sirach Offenheit für die Praxis griechischer Gastmähler verraten, bei denen der Leiter auch für ein kulturelles Programm mit Rede, Rätsel, Musik und Gesang verantwortlich war. Neben Zurückhaltung und Maß im Genuss und in Äußerungen, die kurz sind und nicht nörgeln, steht vor allem die bescheidene Einordnung in die Tafelrunde (Sir 32[35],1f.) und das Wissen: auch Fröhlichkeit und Freude wachsen aus der Furcht des Herrn und führen immer wieder zum Lobpreis des Schöpfers (Sir 32,[35],11–13). – Die Empfehlung des Reisens als Möglichkeit zur Sammlung von Erfahrungen und zur Unterscheidung von Gut und Böse nach Sir 34(31),9–13 spiegelt ebenfalls zeitgenössisches Interesse an der Begegnung mit fremden Kulturen. Man mag diesen vielgereisten, viel erfahrenen Mann (Sirach selber?), den ἀνὴρ πολύπειρος, mit der Rühmung des vielgewandten (πολύτροπος) Odysseus mit den auf seinen Irrfahrten gewonnenen reichen Kenntnissen am Beginn der Odyssee vergleichen (Od I,1–5).

Das zweifellos bedeutsamste Zeichen positiver, mutiger Integration von Erzungenschaften moderner hellenistischer Wissenschaft in Glauben und Leben der jüdischen Bevölkerung stellt die Empfehlung des Arztes Sir 38,1–15 dar, die eine bis dahin zweifellos skeptische biblische Tradition vom Herrn als (alleinigen) Arzt aufzubrechen versucht, wie etwa 2Chr 16,12; Ijob 13,4; Tob 2,10 (S!); Jes 26,14 LXX erkennen lassen. Die im ptolemäischen Alexandrien des 3. Jh. v.Chr. beheimatete große Entwicklung der Medizin in Anatomie (Vivisektion von Verbrechern!), Physiologie, Pharmakologie und Diätetik war durch Wanderärzte und Ärzte für die ptolemäische Beamtenschaft auch in Städten Palästinas präsent. Sirach versucht in dieser spannungsreichen Perikope Tradition und Fortschritt zu verbinden. So ruft er ganz im Sinn der Tradition zum Gebet um Heilung durch den Arzt Israels, zur Abkehr von der Sünde und zu großzügigen Opfern (Sir 38,9–11), erstmals aber genauso zur Hochschätzung des Arztes (Sir 38,1) und der Arzneimittel. Denn es ist das eine große Werk des Schöpfers und der Schöpfung, aus der die Heilmittel wachsen (Sir 38,3) und in der auch der Arzt mit der ihm von Gott geschenkten Weisheit seinen Platz hat (Sir 38,1–2.7f.12). Schließlich betet ja auch der Arzt zu Gott um das Gelingen seines Tuns (Sir 38,13). Darum ist es Sünde gegen den Schöpfer,

den Arzt hochmütig abzulehnen, so am ehesten das Verständnis von Sir 38,15 nach H^B. Gr klingt schwieriger und meint wohl Krankheit als Strafe für Sünde gegen den Schöpfer, die des Arztes bedarf. Die Perikope ist bleibend aktuelles Modell für die stets neu geforderte Aufmerksamkeit für Herausforderungen der Stunde. Sie zeigt die Bereitschaft, diese ohne Angst anzunehmen und so die Verbindung und Vermittlung zwischen der überlieferten Glaubenspraxis und Problemen und Positionen der Gegenwart zu versuchen, auch wenn dies keineswegs sofort völlig glatt und spannungsfrei gelingen muss. Tradition ist niemals nur passives Empfangen und mechanisches Weitergeben, sondern schöpferisches Geschehen.

Man sollte demnach Sirach weder als polemischen antihellenistischen Verfechter der Tradition noch als Vertreter griechischen Denkens und Lebens etikettieren und einordnen. Seine Persönlichkeit und sein Buch tragen ein Janusantlitz: die tiefe Verankerung seiner Weisheit in der Tradition macht es ihm möglich, sich innerhalb der Grenzen der Tora dem Gespräch mit dem Neuen, dem Gespräch mit Zeit und Kultur der Umwelt angstfrei zu öffnen.

3. Die Furcht des Herrn – Wurzel, Mitte und Krone der Weisheit (Sir 1,14–20)

Sosehr das Weisheitsbuch Sirachs, das wohl in mehreren Stufen entstanden ist, der Gestaltung und dem Gelingen des Lebens dienen soll (Sir 50,27–29), es weist weit über Pragmatismus und vordergründiges Nützlichkeitsdenken sowie über theoretisch-theologische Reflexion hinaus, wie an den beiden Fundamenten oder Brennpunkten Weisheit und Furcht des Herrn deutlich wird.

Weisheitssuche ist Suche nach einer Beziehung, einer personalen, liebenden Begegnung, die Geschenk ist, hinter der letztlich das Entgegenkommen Gottes selber steht, wie es die Anklänge dieser Suche an das Hauptgebot Dtn 5,4 in der Aufforderung Sir 6,26f. sowie die verschiedenen Weisheitsperikopen an Eckpunkten und Einschnitten des Buches immer wieder entfalten (Sir 1,1–10; 4,11–19; 6,18–37; 14,20–15,10; 24; 51,13–30).

Solche Begegnungen wachsen, wie es bereits Sir 1,11–20 zu Beginn sehr intensiv betonen, aus der Furcht des Herrn, der Furcht Gottes als Quelle und Voraussetzung für dieses Geschenk. Furcht des Herrn ist Anfang oder Wurzel (Sir 1,14.20), Kranz oder Krone und Fülle (Sir 1,16.18) der Weisheit. An einer Reihe von Stellen gehen Weisheit und Furcht des Herrn ineinander über, so in Sir 1,26; 19,20; 21,11.25; 50,28.

Diese wie in keinem anderen Buch der Bibel sowohl in einer Reihe von Perikopen als auch immer wieder als innerste Triebkraft und Seele rechten Verhaltens in allen Bereichen, in Freundschaft (Sir 6,18), zwischen Mann und

Frau (Sir 25,3), in Freude und Fröhlichkeit (Sir 32[35],12f.) dargestellte Gottesfurcht ist eine umfassende, fundamentale religiöse und ethische Haltung. Sir 2,1–18 charakterisieren sie als Bereitschaft für einen Weg der Erprobung, aber auch als Haltung des Vertrauens und des Gehorsams, ja der Liebe zu Gott (Sir 2,15; 34[31],14–19). Gottesfurcht verleiht jedem Menschen, auch dem Geringsten, seine wahre Würde (Sir 10,19–24; 40,26). – Hier wäre wohl auch ein Ansatz für die Diskussion um das rechte Verständnis der schwierigen Texte Sirachs über die Frauen, die von ihrer Sprachgestalt her wesentlich mit Entscheidungen für Weisheit und Torheit zusammenhängen.

Als letzte und schönste Gestalt der Furcht des Herrn begegnet nochmals ein Spezifikum Sirachs innerhalb der Weisheitsliteratur – die Weisheit Salomos wird ihm darin folgen: es ist das Gebet in Lehre und Praxis. Sirach bietet ein reiches, vielgestaltiges Spektrum von Aussagen über das Gebet. Er empfiehlt das Gebet in Situationen von Not und Hilflosigkeit (Sir 4,6; 35[32],16.21), in Sünde um Vergebung (Sir 17,25; 38,9), die Bitte um die rechte Führung (Sir 37,15). Der Lobpreis ist höchste Äußerung, das Ziel der Weisheit (Sir 15,8–10; 17,9–10), des Blickes auf die Schöpfung in Sir 43,28–33. Das Gebet stellt die äußere und innere Mitte der Charakteristik des schriftgelehrten Weisen in Sir 39,5–6 dar. Die Gabe der Weisheit für das Volk ist ebenfalls Frucht und Ziel des Gebetes (Sir 45,25f.; 50,22f.). Im Väterlob begegnen große Gestalten Israels als Beter, so Josua in Sir 46,5, vor allem David in Sir 47,5–8, aber auch das betende Volk zur Zeit Jesajas in Sir 48,19–20 sowie im feierlichen Gottesdienst am Tempel mit dem Hohepriester Simon in der Gegenwart in Sir 50,17–19.

Was Sirach damit bereits ausführlich als Lehre und Beispiel formuliert hat, erfährt in einer Reihe von Gebeten letzte modellhafte Verdichtung: so in der leidenschaftlichen Bitte um die Rettung Jerusalems und des Volkes in Sir 36,1–22. Höhepunkt sind zwei Gebete in Ich-Form: die Bitte um Beherrschung der Zunge und des Begehrens am Ende des ersten großen Buchteils in Sir 22,27–23,6 sowie das Dankgebet für vielfältige Bewahrung und Rettung als Summe seines Lebens am Schluss des Buches in Sir 51,1–12, das die in Sir 2,10 an den Beginn des Buches gestellte Gebetserfahrung Israels abschließt und bekräftigt.

Weisheit und Furcht des Herrn kommen damit zu ihrem vollendeten Ausdruck und an ihr Ziel: der Weise ist mit seinem eigenen Wort des Gebetes zur persönlichen, lebendigen Lehre geworden. Das Gespräch mit den vielen herausfordernden Erfahrungen seiner Gegenwart mündet ein in das personale Gespräch mit dem Herrn. Bereits die sich wandelnden Gestalten von Text und Übersetzung des Buches sind Einladung, beide Horizonte als Dimensionen dieses Gespräches in Demut, Offenheit und Vertrauen fortzusetzen.